



Miguel Herz-Kestranek fühlt sich am Tiroler Landestheater pudelwohl. „Hier strotzt's nur so vor positiver Energie“, schwärmt er. Foto: Murauer

Zur Person

Miguel Herz-Kestranek: geb. 3. April 1948 in St. Gallen (Schweiz), verheiratet, Vater einer erwachsenen Tochter; Engagements am Wiener Burgtheater, dem Grazer Schauspielhaus, dem Theater in der Josefstadt und den Salzburger Festspielen; seit 1979 freischaffend tätig.

Fernsehen: Herz-Kestranek hat bis heute knapp 170 TV- und Filmrollen, auch für internationale Produktionen. In den 80er-Jahren wurde er zum beliebtesten „Tatort“-Kommissar Österreichs gewählt, zuletzt sah man ihn auch häufig in Rosamunde-Pilcher-Verfilmungen.

Literatur: Der 65-Jährige sieht sich als „schauspielernden Schriftsteller“. Er hat 13 Bücher geschrieben bzw. herausgegeben. Sein Lebensthema ist das Exil. Mehr Infos unter www.herz-kestranek.com.

umfangreichen Schüt-telreim-Website. Gibt es Momente, in denen Sie nichts machen?

Herz-Kestranek: Ich fange jetzt langsam an zu lernen, gar nichts zu tun – stundenweise –, aber nach wie vor mit tödlich schlechtem Gewissen.

Sind Sie ein rastloser Geist?

Herz-Kestranek: Ich bin gerade 65 geworden und kann's gar nicht glauben. Wie oft denke ich, dass Dinge ja noch Zeit haben, bis ich irgendwann einmal älter bin. Und wenn mir dann einfällt, dass mein Leben, wenn's normal geht, in zehn, maximal zwanzig Jahren aus ist, dann reißt's mich schon manchmal. Ich bräuchte noch gut 40 bis 50 Jahre, um alles zu machen, was mich interessiert.

Ihren 65. Geburtstag haben Sie am Tiroler Landestheater gefeiert, wo Sie ab 11. Mai den Tevje in „Anatevka“ spielen. Wie gefällt's Ihnen in Innsbruck?

Herz-Kestranek: Ich muss sagen, dass mir hier am Haus mit einer unglaublichen und nie erlebten Herzlichkeit begegnet wird. Hier strotzt's nur so vor positiver Energie. Ich fühle mich auch deswegen so wohl, weil es kein großes Brimborium um mich gibt und kein falsches Getue.

Das berühmteste Lied in „Anatevka“ ist Tevjes „Wenn ich einmal reich wär“. Was bedeutet Ihnen Wohlstand?

Herz-Kestranek: Ich war seit 1979 in keinem fixen Engagement, arbeite also seit über 30 Jahren ohne Netz und es gibt nach wie vor lange Strecken, in denen weit und breit keine Arbeit kommt. So bin ich auch immer wieder selbst Produzent und Veranstalter geworden und habe Theater für Eigenveranstaltungen gemietet. Ich darf gar nicht an mein Alter denken, weil dann würde ich keine Nacht mehr ruhig schlafen. Ich arbeite halt, bis ich tot bin.

Das kann man sich schwer vorstellen. Sie müssen doch im Laufe Ihrer Karriere so einiges angespart haben ...

Herz-Kestranek: Fernsehagen mit zum Beispiel ein paar tausend Euro pro Drehtag klingen toll. Gibt's aber in einem guten Jahr 20 bis 30 Drehtage und rechnet man Steuer und Agentur ab, sieht das schon wieder anders aus. Und es gibt viele Jahre, in denen man die Drehtage an zwei

wisse Sicherheit. Aber das sind meine Wurzeln, die ich nicht aufgeben kann.

Ihre Familiengeschichte hängt eng mit dem Thema Exil zusammen. Ihre Mutter und Ihr Vater stammten aus jüdischen Familien, die nach dem „Anschluss“ ihre Heimat verlassen mussten ...

Herz-Kestranek: Sowohl mein österreichischer Vater als auch meine deutsche Mutter gingen nach Südamerika ins Exil. Beide waren dort verheiratet, als sie einander gegen Ende des Krieges in Montevideo nicht nur kennen, sondern auch lieben lernten. Sie haben sich dann beide scheiden lassen, sind gemeinsam nach St. Gilgen zurückgekehrt und haben geheiratet. Kurz danach ließen aber auch sie sich wieder scheiden: Das Verbindende des Exils hat sich zuhause offenbar als nicht genug haltbar erwiesen.

Trotzdem sind Sie das Zeugnis dieser Liebe im Exil, auch Ihr exotischer Vorname erinnert dar-

Sonntagsgespräch

Christiane Fasching sprach mit Miguel Herz-Kestranek

fasching@tt.com



Händen abzählen kann. Es gibt Tausende Schauspieler und viele sind gut. Ich habe einen Teil meines Elternhauses geerbt und einen Teil gekauft. Wenn ich das wieder verkaufen würde, hätte ich eine ge-

an. Rührt Sie Ihre Familiengeschichte?

Herz-Kestranek: Hilde Spiel hat einmal geschrieben: „Exil ist eine vererbte Krankheit.“ Und ich habe diese Krankheit tatsächlich geerbt, mir ist das Exil zum Lebensthema geworden.

Trotz dieser erblichen Belastung haben Sie Österreich nie verlassen. Wie kommt's?

Herz-Kestranek: Thomas Bernhard hat einmal gesagt: „Ich hab' mein Herz an Österreich gehängt. Und da hängt's jetzt und blutet.“ Auch ich hab' mein Herz an Österreich gehängt, alle meine 13 Bücher handeln von meiner Heimat, die ich liebe. Aber ich habe eben auch so meine Schwierigkeiten mit dieser Liebe. Trotzdem ich vor allem ein glühender Europäer bin – ich nenne mich einen österreichischen Europäer –, bedeutet mir Österreich sehr viel. Insofern ist es schon schade, dass ich hier so wenig arbeiten kann.